

Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentümer Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreigespaltene Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Nr. 116.

Dienstag, den 20. Mai 1919.

17. Jahrgang.

Die Verflavung des deutschen Wirtschaftslebens.

Von Professor Dr. W. Kähler-Greifswald.
Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Was sollen wir zahlen? Ungeheures wird verlangt: Zunächst 20 Milliarden Mark in Gold, dann noch zweimal 20 Milliarden Gold in dreißig Jahren. In der Zwischenzeit außerdem die Zinsen, die sich wieder auf Milliarden jährlich belaufen werden. Das soll alles ins Ausland gehen. Aber es ist noch nicht die endgültig geforderte Summe. Eine Kommission für Wiederherstellung, eine nur aus Feinden zusammengesetzte Machthaberin über das deutsche Wirtschaftsleben, kann je nach der von ihr eingeschätzten Zahlungsfähigkeit des deutschen Volkes eine Erhöhung der Wiederzahlungszahlungen jederzeit verlangen. Und für alle Liquidationen im feindlichen Ausland, für die Ablösungen deutscher Unternehmungen in Ost- und Westpreußen soll Deutschland seine Bürger selbst entschädigen. Die Kosten der Besatzungstruppen kommen dazu.

Können wir das zahlen? Man überschätzt im Ausland unsere Leistungsfähigkeit. Wohl hatten wir vor dem Krieg eine blühende Volkswirtschaft. Aber unser Volksvermögen belief sich auf nicht mehr als 400 Milliarden Mark und das jährliche Einkommen schwerlich auf mehr als 40 bis 45 Milliarden Mark. Inzwischen hat der Krieg uns verarmt. Die Kriegsanleihen (185 Milliarden Mark) liegen mit über neun Milliarden Mark Zinsen auf dem verarmten Volkseinkommen. Und dazu tritt eine ungeheure Last von Steuern für andere Zwecke in Reich, Staat und Gemeinde, vielleicht 14 Milliarden, also so viel in einem Jahre, wie früher unsere Eisenbahnen wert waren. Wir können nicht daran denken, die verlangten Summen aus dem Ertrage unserer Volkswirtschaft zu zahlen. Wir müssen dazu ihren Grundstock angreifen.

Was will England mit diesem Vernichtungsfrieden? Die Zerstörung des deutschen Wettbewerbes durch Zerstörung aller seiner volkswirtschaftlichen Kräfte: die Verschlingung seines Wirtschaftsbereiches (Abtretung weiter Landstrichen und der gesamten Kolonien), Verlust lebensnotwendiger Rohstoffgebiete (ein Drittel unserer Steinkohlenförderung, drei Viertel unserer Eisenerzförderung, die Hälfte unserer Hocheisenerzeugung, Verlust des Kautschukmonopols durch Abtretung der Kaffeeplantagen) und blühender Industrien; Verlust landwirtschaftlicher Ueberflussegebiete für den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben (einen 15 v. H. unserer Erzeugung); Unmöglichkeit, der Arbeitslosigkeit durch Neuansiedlung auf dem Lande abzuwehren; Verflavung der Arbeitskraft der gesamten deutschen Bevölkerung durch die Aushebung jeder Arbeitsfähigkeit; den Raub deutscher Produktionsmittel (Eisenbahnen, Handelsflotte, Kohlen, Vieh, 140 000 Milchkuhe); die Vernichtung unserer Zahlungswissenschaft und Kreditwesens und die Vernichtung unserer Valuta; die Verhinderung der Kapitalneubildung und damit jeden volkswirtschaftlichen Fortschrittes für alle Zeit; die Aufhebung der freien Selbstbestimmung im Inlande und im völkerrechtlichen Verkehr; die Untergrabung des Inlandsmarktes für Handwerk, Handel und Industrie, seine Auslieferung an die feindlichen Volkswirtschaften; die Zerstörung der deutschen Auslandswirtschaft; die Erklärung des Staatsbankrotts.

Ist es England und seinen Verbündeten Ernst mit der Durchführung dieser unerhörten Bedingungen? Wer daran zweifelt, lese die englische Geschichte, die Geschichte seiner Kolonialkriege, seinen Anteil an dem Wirtschaftskrieg während des Weltkrieges, die Verhandlungen der Pariser Wirtschaftskonferenz vom Juni 1916. An ihnen wurde der „Krieg nach dem Kriege“ gegen Deutschland beschlossen, der dauernde Anschluß des damals noch völlig unbesiegten Deutschlands an dem Weltmarkt festgelegt. Englands Vernichtungswille, Frankreichs Rachsucht, Nordamerikas unerschütterlicher Übermut sind eine unheilvolle Dreifaltigkeit in diesem Vernichtungswillen.

Was folgt daraus für Deutschland? Das alte Deutschland ist zerschlagen, seine Wirtschaftsbliede ist dahin. Das neue Deutschland ist der Sklave der Entente für lange Jahre. Sklavenlos kennen wir bisher nur aus Geschichtsbüchern und Romanen. Alles Neben von Sklaverei durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist ein Kinderspiel gegen das, was uns bevorsteht. Ohne Freude an der Arbeit und ohne Anteil am Arbeitsertrag werden wir nicht als Sklaven, sondern als Sklaven mit unserem eigenen Kapital auf unserem eigenen Boden für die Entente arbeiten. Nicht acht Stunden wird der Arbeitstag währen, sondern 12. Und davon werden 4 unferm mageren Lebensunterhalt schaffen, 4 unsere Steuern bezahlen, 4 aber den Herren jenseits des Kanals zufallen.

Wie sieht es im Augenblick? Wird die Unterzeichnung des Friedens uns Brot und Wirtschaftsfrieden bringen? Ob wir unterzeichnen oder nicht, ist für unsere jetzige wirtschaftliche Lage gleich. Nach der Unterzeichnung werden wir jünger als Sklaven, ohne Unterzeichnung werden wir als reiches Volk, das seine Ehre rettete, unser Hungerbrot essen. Lieber frei, als Sklave! Als Sklave wollen wir arbeiten; der Ertrag der Arbeit soll uns ermöglichen, unsere Schulden zu zahlen und wieder einmal in die Höhe zu kommen, eine bessere Zukunft für kommende Geschlechter zu bauen.

Die Galgenfrist.

I. U. Versailles, 17. Mai. Je näher das Ende der uns zugestandenen 15-tägigen Frist kommt, desto brutaler tritt die Gewißheit zutage, daß wir eine Milderung der Bedingungen nicht durchzubringen imstande sein werden, daß die Frist selbst eine Galgenfrist war. Brockdorff wird Kavität und Zynismus vorgeworfen und der „Gomme libre“ von heute morgen schreibt, wenn Brockdorff noch Beweise für Deutschlands Schuld am Kriege haben wollte, werde man ihm die Enthüllungen Mühlons und Lidnowskys vorlegen. Wenn das noch nicht genüge, würde man ihn den Prozeß des Kaisers vor die Nase halten. Dann werde er auch überzeugt sein. Man verlange vorläufig nichts anderes von ihm, als daß er den Vertrag unterzeichne.

Die englische Presse stimmt in diesen Chorus ein und die amerikanische, soweit ich sie hier zu Gesicht bekomme, findet in den Bedingungen nichts, was dem Rechte und der Gerechtigkeit widerspreche. Heute werden die vier die zukünftigen Grenzen Italiens in Afrika festgesetzt. Gestern haben die fünf Außenminister über das Schicksal Bulgariens entschieden. Venizelos ist zufrieden. Mehr verlautet darüber einstweilen noch nichts. Mit der Besetzung Smyrnas ist auch das Ende der selbständigen asiatischen Türkei besiegelt. Man muß zugeben, daß die Herren vom Räte der Vier, der Fünf und der Zehn ihre Zeit nicht mit unnötigen Erörterungen verlieren.

Der „Populäre“ von heute abend verzeichnet die Meldung, Brockdorff hätte um Verlängerung der 15-tägigen Frist gebeten, da es unmöglich sei, die Bedingungen in so kurzer Zeit zu studieren. Die Entente hätte aber glatt abgelehnt.

Wenn wir nicht unterschreiben.

— a. Reichskabinett und Friedensauschuss arbeiten mit Hochdruck, um die Gegenvorschläge auf den feindlichen Friedensentwurf fertigzustellen, damit die von den Feinden festgesetzte Frist für Rückäußerung innegehalten werden kann. Die Grundzüge der Antwort Deutschlands liegen selbstverständlich fest, doch will man sich über die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen erst entscheiden, wenn sich Graf Brockdorff-Rantzau mit Dernburg in Spaa ausgesprochen hat. Wie aber auch immer diese Besprechung ausfallen mag, die Reichsregierung hält unerwiderlich daran fest, daß sie den vorgelegten Vertrag nicht unterzeichnet. Auf diese Feststellung wird von allen Regierungsmitgliedern ganz besonderer Wert gelegt, und es wird ausdrücklich betont, daß hierüber innerhalb des Kabinetts auch nicht die geringste Meinungsverschiedenheit besteht. Selbstverständlich ist die Regierung überzeugt, daß die Feinde ihre Drohung mit schärfsten Zwangsmahnahmen wahr zu machen versuchen werden, aber sie wartet in Ruhe ab, wie sich diese überhaupt verwirklichen lassen werden. Soweit bekannt geworden ist, wird tatsächlich versucht werden, den deutschen Verkehr mit der Schweiz und Holland durch starke Postentzettel zu unterbinden. Dagegen ist es noch zweifelhaft, ob die Blockade zur See wiederhergestellt werden wird, da sich die Amerikaner bisher sehr dagegen aufgelehnt haben.

Unstimmigkeiten.

Versailles, 17. Mai. Als erstes französisches Blatt veröffentlicht heute „Bon Soir“ den Wortlaut einzelner Teile des Friedensvertrages, nämlich Teil 14 (Bürgerschaften für die Durchführung), Teil 7 (Strafmaßnahmen) und den Anfang des Teils 8 (Wiedergutmachung). Es ist beachtenswert, daß diesem dem Blatte anscheinend durch Indiskretion zugestelltem Wortlaut in einigen Punkten vom Vertragsentwurf, der der deutschen Delegation überreicht worden ist, abgewicht. Am seltsamsten ist die Abweichung im Teil 7 (Strafmaßnahmen), wo laut dem in diesem Blatte veröffentlichten Text ein besonderer Gerichtshof für die Aburteilung Wilhelm 2. aus vier Richtern, die von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Japan ernannt werden, zusammengesetzt sein soll. Italien fehlt in dieser Aufstellung und dürfte in dem der Delegation überreichten Entwurf wohl erst im letzten Augenblick, als die Rückkehr der italienischen Delegation nach Paris bekannt wurde, eingeschaltet worden sein; denn im überreichten Text findet sich noch der merkwürdig anmutende Druckfehler, der Gerichtshof sei aus vier Richtern zusammengesetzt, die von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Japan und Italien (also fünf) ernannt werden sollen.

Berichtigungen zum Friedensvorschlag

Versailles, 17. Mai. Clemenceau hat einige Berichtigungen zum Entwurf des Friedensvertrages an die deutsche Delegation gegeben, denen zufolge einige wesentliche Änderungen zu verzeichnen sind. Zum dritten Teil — politische Bestimmungen über Europa — lautet der sechste Abschnitt über Oesterreich nunmehr folgendermaßen:

1. Deutschland wird die Unabhängigkeit Oesterreichs reichs in den Grenzen strikte anerkennen, welche im Vertrage zwischen diesem Staate und den hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächten festgelegt werden. Deutschland erkennt an, daß diese Unabhängigkeit unabänderlich ist, ausgenommen mit Zustimmung des Rates des Völkerbundes.

In demselben Teile Abschnitt 14 ist die Bestimmung, Deutschland erkennt dauernd und unveräußerlich alle am 1. August 1914 russisch gewesenem Territorien, ferner die Annullierung der Verträge von Brest-Litowsk sowie aller seit November 1917 getroffenen Abmachungen mit allen Regierungen oder politischen Gruppen Russlands an, folgendermaßen abgeändert:

Deutschland erkennt dauernd und unveräußerlich die Unabhängigkeit aller am 1. August 1914 russisch gewesenem Territorien, ferner die Annullierung der Verträge von Brest-Litowsk und aller mit der maximalistischen Regierung in Russland getroffenen Abmachungen an.

Zu 14. Teil — Bürgerschaften für die Durchführung — ist der Artikel 430 jetzt folgendermaßen gefaßt:

Falls während der Besetzung oder nach Ablauf der oben vorgesehene 15 Jahre der Wiedergutmachungsausgleich erkennen sollte, daß Deutschland die aus dem Vertrag hervorgehenden Verpflichtungen ganz oder teilweise zu beobachten sich weigert, würden auch die bis dahin geräumten Zonen sofort ganz oder teilweise wieder besetzt werden.

Bisher hieß es: „nicht völlig oder gar nicht eingehalten hat.“

Nach einer weiteren Neutermeldung aus Paris verlautet, daß der Friedensvertrag mit Deutschland eine Klausel enthält, die noch nicht veröffentlicht wurde und in der bestimmt wird, daß die Ratifikation des Vertrages durch Deutschland und drei der hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächte ein Vertrag zwischen den ratifizierenden

Parteien in Kraft setzen und auf diese Weise die sofortige Wiederaufnahme des Handels zwischen ihnen möglich machen wird.

Graf Rantzau in Spaa.

Berlin, 17. Mai. Die von einem Leipziger Blatt gebrachte Nachricht vom bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rantzau ist in vollem Umfang unzutreffend. Graf Rantzau reist heute nach Spaa, um dort den Reichsfinanzminister Dernburg zu treffen. Er wird am Montag wieder in Versailles sein.

Berlin, 17. Mai. Wie wir erfahren, hat die Besprechung des Grafen Brockdorff-Rantzau mit dem Reichsfinanzminister in Spaa den Zweck, eine persönliche Stellungnahme zwischen der Berliner Delegation und dem Kabinett herzustellen. Eine Reise nach Berlin ist unmöglich, weil die Hin- und Rückfahrt mehrere Tage in Anspruch nehmen würde und die Anwesenheit des Grafen Brockdorff in Paris wegen des baldigen Ablaufens der Frist für die Ueberreichung der deutschen Gegenvorschläge unbedingt notwendig ist. Am Montag wird Graf Brockdorff-Rantzau bereits nach Paris zurückkehren.

Die Bearbeitung neuer deutscher Noten.

Versailles, 17. Mai. Die französische Presse gibt die deutschen Noten nicht im Wortlaut wieder, sondern unterbreitet dem Publikum geschickte Auszüge, wagt also nicht, alle Dokumente der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Nicht einmal den Originaltext des Friedensentwurfes kennt das französische Volk. Die französischen Blätter lassen sich jetzt den Entwurf nach den Veröffentlichungen deutscher Blätter ins Französische übersetzen. Dies kündigt in seiner Morgennummer das „Echo des Paris“ an.

Inzwischen setzt die deutsche Delegation die Durcharbeitung des Vertrages fort. In den nächsten Tagen werden in Noten behandelt werden die Territorialfragen im Osten, die Kolonialfragen und die Frage des Privatrechts, das durch Konfiskation der deutschen Vermögen im feindlichen Ausland durch die Entente verletzt werden soll. Auch eine Note über finanzielle Fragen ist in Vorbereitung.

Deutsche Kronzeugen für die Entente.

Versailles, 17. Mai. Marshall Foch ist auf seiner Demonstrationstour. Triumphierend berichtet die Pariser Blätter über seine Fahrt von Mainz nach Koblenz in Begleitung des „Kolonialhelden“ General Mangin. Mit Genugtuung melden sie weiter, daß zwischen Foch und dem Kommandeur der amerikanischen Truppen Kiggett wichtige Besprechungen stattgefunden haben und daß er mit Sir William Robertson, dem Kommandeur der englischen Rhein-Armee lange Konferenzen hatte. Die Freude darüber, daß Marshall Foch über Frankreich wacht, ist viel größer als die Genugtuung darüber, daß Franklin Bouillon heute von einer Reihe von Abgeordneten gebeten wird, daß den Kammerabgeordneten möglichst bald ein Exemplar des Friedensdokumentes zugestellt werde, damit man mit der Durchsicht der Bedingungen beginnen könne. Inzwischen wird die Propaganda mit den in Frage kommenden deutschen Blätterstimmen und politischen Meldungen kräftig fortgesetzt. Vor allem werden jene Stimmen zitiert, die besagen, daß Deutschland unter allen Umständen den Friedensvertrag unterzeichnen müsse, so auch die in der „Freiheit“ und des Veräters Hofmeyer in der „Freien Zeitung“, der sich bemüht, den Segen der Bedingungen allen denen, die es wissen wollen, klar zu machen. Auch der seit seiner polnischen Episode bei der Entente in Vergessenheit geratene Herr von Gerlach taucht in diesem Rahmen wieder auf. Man glaubt im französischen Volk genäh, daß wir die Bedingungen unterzeichnen werden, in Regierungskreisen schwankt man. Die heillose Angst vor dem so oft verhöhnten und verachteten Gegner triibt doch immer noch die klare Urteilsfähigkeit, und Marshall Foch soll die Klarheit schaffen.

Das Schicksal der deutschen Kriegsflotte.

Versailles, 17. Mai. So wenig Frankreich bisher vom Inhalte des Friedensvertrages erfahren hat, eins hat es doch herausgefunden, daß sich nämlich der Vorfriedensvertrag über das Schicksal der abgelieferten deutschen Kriegsschiffe vollständig anschniegt. Seit längerer Zeit hört und sieht man in der Tat nichts mehr von unseren an England ausgelieferten Schiffen. Ab und zu hört man, daß einige U-Boote nach Amerika oder nach dem Mittelmeere abgefahren sind, daß ein halbes Duzend andere im Narmekanal untergingen, daß andere abgebaut werden, aber von der großen Flotte erfährt man nichts. Sie schlummert in den Häfen von Scapa Flow und Grimsby. Nun meinen einige französische Blätter, der Vorfriedensvertrag hätte eine gerechte Verteilung der Flotte vorsehen sollen. Die Erörterungen über dieses heikle Thema entbehren nicht einer gewissen Komik. „Heure“ schreibt, nichts ist im Vertrage vom Schicksal der deutschen Schiffe erwähnt. Vielleicht können sich die vier oder die zehn auch darüber nicht einig werden. Uns will es erscheinen, als ob wir einen Teil dieser Linienfahrer und Kreuzer bekommen müßten, um die Lage von vor dem Kriege wiederherzustellen. Unsere Schiffe sind alte unbrauchbare Kisten. Die Verbündeten dürfen nicht vergessen, daß Frankreich, um genügend Munition und Kanonen zu bauen, den Schiffsbau vernachlässigte, und diese Uneigennützigkeit hat wohl eine Belohnung verdient. Die Engländer verachten ja sowieso diese stolzen Kreuzer, weil ihre neuen Schiffe den deutschen weit überlegen sein sollen. Um so mehr kann man sie uns geben, weil wir sie, da wir nichts Besseres haben, sehr wohl gebrauchen können. Diese schädlichste Anspielung wird die Engländer wenig berühren.

Selbständigkeitsklärung der Pfalz?

Berlin, 17. Mai. Die Franzosen sind in den besetzten Gebieten bekanntlich seit dem ersten Tag ihres dortigen Auftretens bemüht, die betreffenden Gebiete für die Losreißung vom Deutschen Reich zu überreden. Nunmehr scheint ihnen dieses Manöver zur Schwächung Deutschlands in der Pfalz gelingen zu wollen. Der französische Oberkommandierende Gerard hat die Bildung einer pfälzischen Gruppe herbeigeführt, die, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, am kommenden Sonntag mit einer Unabhängigkeitserklärung der Pfalz hervortreten wird.

Gegen die Hungerblockade.

In Londons größter Halle, der Albert Hall wird am 19. Mai eine große Kundgebung veranstaltet, die auf eine Aufhebung der Hungerblockade gegen Deutschland hinauslaufen soll. Als Redner werden eine große Anzahl hervorragender Personen, die im öffentlichen Leben Englands stehen, genannt, darunter der Earl Beauchamp, der Bischof von Southwark, Lord Parmoor, das Parlamentsmitglied Commander Kenworthy und Mr. Robert Smillie.

Siune fällt an Italien.

Amsterdam, 17. Mai. Der Pariser Korrespondent des „Telegraph“ erfährt von unrichtiger Seite, daß die Frage von Siune nunmehr gelöst worden ist, daß die Stadt Italien gegeben wird, welches durch einen Staatsvertrag die Bemügunng des Hafens den Südslawen überläßt.

Eine neue Vergewaltigung.

Wien, 18. Mai. Aus dem besetzten Deutsch-Südtirol kommt die Nachricht, daß die Italiener die Jahrgänge 1895, 1896 und 1897 der wehrfähigen Deutschen zum Militärdienst einberufen hat. Wer dem Befehl nicht Folge leistet, wird von den Carabinieri geholt. Viele Wehrpflichtige flüchten infolgedessen über die Demarkationslinie nach Deutsch-Österreich.

Die russische Frage.

Paris, 16. Mai (Draht). Die Erörterungen über die Friedensfrage nehmen in der Presse ihren Fortgang.

Heute taucht plötzlich in den Abendblättern die Frage auf: Wie steht es mit Rußland? Der Vertrag weise hier große Lücken auf. „Temps“ hält die Festsetzung der Grenzen Europas für unmöglich, wenn man nicht auch die Grenzen Rußlands festsetze. Zu diesem Zwecke sei allerdings eine Zugleichung von Vertretern russischer Interessen notwendig. Das Blatt befürwortet die Anerkennung der Regierung in Omsk und der mit gemeinschaftliche Mächte machenden Gruppen, die in Paris durch Sajanow, Ischajow, Lwow und Malakow vertreten seien. Diese Regierung wolle allerdings nicht als örtliche Regierung, sondern als national-russische Regierung anerkannt werden und verlange, daß man sie nicht zwänge, als Vorbedingung für ihre Anerkennung auf einen der Staaten zu verzichten, die der Souveränität des früheren Rußlands unterstanden, mit der Ausnahme von Polen. Es sei im Interesse der Alliierten, diese Regierung schnellmöglichst anzuerkennen, da eine Wiederaufrichtung Rußlands früher oder später doch erfolgen werde und es besser sei, daß sie mit Hilfe der Westmächte erfolge, als daß Deutschland die Lage dazu ausnütze, in Rußland wieder Einfluß zu gewinnen.

Auch „Intransigent“ hält die Anerkennung der Regierung Kischkows für geboten. — In „Heure“ wirft Sembat den Alliierten ihre Begehrlichkeiten in Rußland vor. Sie hätten ein übergroßes Polen geschaffen, um eine Schranke zwischen Rußland und Deutschland zu bilden und beide Länder niederzuhalten, sondern eine Beute, sobald Rußland wieder aufgerichtet sei, werde es zu allererst diese Schranke niederwerfen und sich mit Deutschland verbinden. Europa, wie der Friedensvertrag konstruiert, sei ein wackeliges zerbrechliches Gebäude. Es hätte anders sein können, wenn eine wahre Gesellschaft der Nationen gebildet worden wäre, die wirklich alle Völker umschloß und politische und finanzielle Realitäten nicht aus den Augen verlore hätte.

Das Schicksal Bulgariens, Ungarns und der Türkei.

Paris, 18. Mai. Die Einladung an Bulgarien dürfte jedenfalls Ende nächster Woche erfolgen. Die bulgarischen Delegationen sollen ebenfalls in der Umgebung von Versailles auf einem noch zu bestimmenden Schloß untergebracht werden. Die Blätter lassen durchblicken, daß der Viererrat gewillt sei, fast sämtliche anexionistischen Wünsche Serbiens und Rumäniens, natürlich auch Griechenlands Folge zu geben. Inzwischen haben die Alliierten die Landung in Smyrna vollzogen und damit die planmäßige Aufstellung der Türkei fast ausschließlich unter Amerika, Frankreich, England und Italien auch den meisten Menschen klar macht, welche Bedeutung die 14 Punkte Wilsons noch haben. Selbst Perlinay im „Echo de Paris“ gibt zu, daß Amerika sich nunmehr

in Europa festgesetzt hat. Er hat jedoch Bedenken und glaubt, daß amerikanische Politiker schließlich doch noch Widerspruch geltend machen können. Er sieht zukünftige Verwicklungen voraus und meint, schließlich werde alles von der Dauer der Einigkeit zwischen Amerika, England und Frankreich abhängen. Schamloser kann man nicht zugeben, daß die Gewalt Recht schaffen will und daß die Entente sich zum Beherrscher der Welt aufgeworfen hat. Jeder ehrliche Friedensfreund kann unter diesen Umständen nur mit Entsetzen in die Zukunft blicken, denn alle Lösungen, die der Viererrat bis jetzt geschaffen hat, tragen in sich den Keim für einen neuen Weltbrand, gegen den der jetzige noch nicht beendete Kinder-Spiel ist.

Rotterdam, 18. Mai. „Daily News“ meldet aus Paris, daß Ungarn bisher noch keine Aufforderung von Seiten der Alliierten, Delegierte zu den Friedensverhandlungen zu entsenden, empfangen habe. Der Rat der Vier war der Ansicht gewesen, daß Bela Kun, mit dem er nicht verhandeln will, vor dem Fall steht. Er hatte zwar schon einen Delegierten nach Ungarn abgeordnet, der die Aufforderung des Rates der Vier überbringen sollte. Als es jedoch klar wurde, daß Bela Kun nicht fest im Sattel saß, konnte der Abgesandte der Delegierten noch rechtzeitig zurückgerufen werden, bevor er abgereist war.

Paris, 18. Mai. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ hält es für möglich, daß es überhaupt keinen Vertrag mit der Türkei geben wird. Man erwäge dies ernsthaft in Konferenztreffen mit der Begründung, daß die Türkei als Staatswesen nicht mehr existiere und nur noch die Erbchaft des früheren osmanischen Reichs anzutreten sei.

Konstantinopel Eigentum des Völkerbundes.

Amsterdam, 17. Mai. Die Zukunft Konstantinopels scheint jetzt endgültig geregelt zu sein. Die Stadt wird Eigentum des Völkerbundes. Amerika, Frankreich und England werden als Mandatarmächte auftreten.

Landung der Alliierten in Smyrna.

Saloniki, 17. Mai. (Agence Havas). Man meldet, die Landung alliierter Truppen in Smyrna. Französische Truppen besetzten das Fort in der Stadt. Griechische Truppen zogen sich in dem wichtigsten Stadtteil fest. Mehrere alliierte Kriegsschiffe haben im Hafen Anker geworfen. Die türkische Regierung wurde am Abend vorher von der Besetzung benachrichtigt, die gemäß Art. 7 des Waffenstillstandsvertrages erfolgte.

Indische Erhebung im Falle der Zerstückelung der Türkei.

Basel, 18. Mai. Nach einer Meldung aus Paris warnt der Sekretär Indiens gegen eine übergroße Zerstückelung des Türkentums, da eine solche in Indien zu einer Erhebung führen könnte.

Der „Heilige Krieg.“

L. U. Basel, 18. Mai. Der Londoner Vertreter des „Scolio“ telegraphiert, der heilige Krieg vom Ganges bis Atlantischen Ozean, vom Kaukasus bis zum Tschadsee sei keine Einbildung mehr, sondern eine realistische Gefahr. Der Islam juche alle Massen muslimännischer Religion unter das Banner des Propheten zu vereinigen.

Dänemark weist die Entente-Güte zurück.

Kopenhagen, 17. Mai. Bei der gestrigen radikalen Landesversammlung in Aalborg hielt der Verteidigungsminister Munch eine Rede über die von der Entente festgesetzte Abstimmung der dritten Zone Schleswigs und sprach seine Freude darüber aus, daß die Friedensbedingungen dem dänischen Wunsche nach Wiedervereinigung Nordschleswigs mit Dänemark entgegenkommen. Man dürfe sich aber nicht dem verschließen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrags über die Wünsche Dänemarks hinausgehen, da auch eine Abstimmung verlangt wird in Gebieten, die nach Sprache und Bestimmung reindeutsch sind. Die schwerste Gefahr für die Zukunft Dänemarks ist, wenn wir, sagte der Minister, gegen 300000 deutsche Einwohner bekommen, dann würde Dänemark ein geteilter Staat werden, nämlich ein dänisch-deutsches Reich. Wir können an einer solchen Regelung nicht teilnehmen.

Der Minister des Innern Rode sagte über die gleiche Frage in einer Versammlung: Wohl ist die Festsetzung der Grenzen des dänischen Staates eine Weltfrage geworden, seitdem sich der Weltfriedenskongress damit beschäftigt; sie bleibt aber in erster Reihe eine dänische Frage. Dänemark wird zuerst die Folgen einer irtümlichen Festsetzung der Grenzen zu tragen haben und die Welt wird einmal Dänemark einen schweren Vorwurf machen können, wenn es nicht das äußerste versucht hat, diesen Irrtum abzuwenden, der auch gegenüber der Welt ...

Ein Demokratenführer als Gewährsmann des „Wilsonfriedens“.

Gerade jetzt, wo sich das deutsche Volk durch die Politik Wilsons so betrogen und verraten fühlt, wird bekannt, wie diese Politik des Präsidenten aus dem Lager der deutschen Demokraten geradezu gerechtfertigt und veranlaßt worden ist. Die „Neue Badische Landeszeitung“ (Mannheim) druckt in Nr. 229 vom 8. Mai 1919 einen Brief ab, den der Abgeordnete Martin Bueden von Konstanz, der „altbewährte Vorkämpfer der Demokratie“, wie das Blatt betont, am 26. Februar 1919 an den Präsidenten Wilson geschrieben hat. Daran verdient folgende Stelle Verbreitung in weiteren Kreisen:

„Seit dem Jahre 1891 — bin ich dem demokratischen Gedanken treu geblieben und habe ihn, was vielleicht mehr heißen will, auch während dieses schrecklichen Krieges und der durch ihn bewirkten Massenpsychose und politischen Verwirrung niemals verleugnet. Ich habe niemals in griffverwirrung niemals angeblichen Patriotismus eingestimmt, die das Geschick unserer angeblichen Patrioten eingestimmt, die alles Recht auf unserer, alle Schuld auf Seiten der Gegner sahen. Ich war mir stets darüber klar, daß ein großer Teil des Verschuldens — ich will zugeben, der überwiegende — dem Ausbruch des Krieges auf unserer Seite, bei unjaren Machtverhältnissen lag. Das deutsche Volk selbst befand sich in einem Zustand politischer Unfähigkeit und politischer Unkultur, daß es nicht imstande war, selbst ein entscheidendes Wort in seinen Angelegenheiten mitzusprechen, und seine Schuld bestand eigentlich darin, daß es den Dingen den Lauf und sich von seinen Machthabern zu deren dynastischen, politischen, militärischen und wirtschaftlichen Sonderzwecken mißbrauchte und überließeln ließ. Ich für meine Person habe vergebens meine Stimme im Sinne der Mäßigung, der Völkerverständigung und des Völkerbundes erhoben. Ich war meines Wissens der erste bürgerliche Parlamentarier Deutschlands, der diesen Gedanken während des Krieges in einem deutschen Parlament, der damaligen badischen zweiten Kammer, Ausdruck gab, leider ohne mit ihnen bei der damaligen Stimmung meiner unglücklichen, irreführten und verblendeten Landsleute etwas zu erreichen.“

Daß Wilson durch solche Behauptungen eines deutschen Abgeordneten über die Schuldfrage dahin kommen konnte, eine sehr gründliche Knebelung Deutschlands für zweckmäßig zu halten, ist leider verständlich. Die Demokraten allerdings in dem Zustande „systematisch betriebener politischer Irreführung und Verblöschung“, in dem sie sich nach Buedens Eingeständnis befanden, glaubten sogar durch ein verächtliches Selbstbildnis vor Wilson ihn zu einem „wirklichen Frieden des Rechts und der Gleichberechtigung“ zu bewegen. Jetzt werden sie ja wohl begreifen, was sie in ihrer „politischen Unfähigkeit und Unkultur“ angerichtet haben.

Politische Tageschau.

Die deutschen Kriegsverluste. Das traurige Ergebnis an Toten, Verwundeten und Befangenen des Krieges liegt nunmehr bis zum 30. April vor. Es wurden gemeldet als tot 1 076 898, als vermisst, von denen neun Zehntel als tot betrachtet werden müssen, 373 770, so daß ein Gesamtverlust an Toten von über 2 Millionen angenommen werden kann. Verwundete wurden gemeldet 4 207 028. In feindlicher Befangenschaft schmachten noch 615 922. In dieser Zahl sind aber die Zillbeamteten nicht eingerechnet. Der Gesamtverlust beträgt 6 730 416 Mann.

Heimkehr von 400 Chinadeutschen. Berlin, 17. Mai. Der englische Dampfer „Antiochos“ mit einem weiteren Transport von Chinadeutschen, etwa 400 Männer, Frauen und Kinder, ist am 16. Mai von Rotterdam eingetroffen. Die Heimkehrenden sollen über Babel in die Heimat befördert werden.

Die Stützen Englands. Wie wir hören, werden die demnächst erscheinenden Erinnerungen des Großadmirals von Tirpitz Aufschluß darüber geben, welche politischen Grundsätze dafür maßgebend waren, daß zu Beginn des Krieges die deutsche Flotte nicht ihrem wirklichen Kampfwerte entsprechend eingestuft wurde. Soweit wir unterrichtet sind, wird der Hauptgrund der, England zu schonen, um eine Verständigung zu ermöglichen, die bekanntlich bis zuletzt das Leitmotiv der Bethmannschen Politik war. Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns erklärt, daß die deutsche Hochseeflotte bei Kriegsausbruch schlagfertig und befähigt war, den Kampf mit der englischen mit besserer Aussicht auf Erfolg aufzunehmen, daß aber die Politik des damaligen Kanzlers alles daran setzte, die Kampffähigkeit der deutschen Flotte zu unterbinden und den Führern jede Unternehmungslust zu nehmen.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

58]

(Nachdruck verboten.)

Und während er von Hohen-Rauten nach Frankenswalde ritt, hatte er allen Ernste damit gerechnet, daß sie etwas Derartiges sagen würde. Jetzt verlor er seine Zuerst. Er wurde wirklich nicht klug daraus, was sich hinter ihrer Miene verbarg.

Der Weg lag ununterbrochen an — so mählich allerdings, daß sie dessen kaum gewahr wurden. Jetzt hatten sie den Platz erreicht, den eine halb vermorschte Holzbank und eine Tafel des Verschönerungsvereins von Frankenswalde zur Fontäne-Höhe schmückte, und noch immer war kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden. Mit dem notwendigen Aufgebot von Vorsicht ließen sie sich auf die altersschwache Bank nieder: und selbst jetzt, da ihre Herzen wie ihre Gedanken so ganz und gar von den wichtigsten Dingen in Anspruch genommen waren, regte sich wie ein heimlich Entzücken in ihnen vor dem Bilde, das sich ihren Blicken bot. Weißhin dehnte sich zu ihren Füßen — ein stilles Meer grüner Wipfel, in dem wie Inseln vereinzelt Dächer standen. Ganz in der Ferne ragten die beiden Frankenswalder Kirchtürme auf in den von zartem Dunst erfüllten Himmel, dessen tiefe sommerliche Bläue von kühliger Ruhe und Heiterkeit schien — Und wie er in die Weite sah, wollte es dem jungen Offizier erscheinen, als schrumpften seine Leiden und Käte um ein beträchtliches zusammen. Die Stimmung, die ihn erfüllt hatte, als er am Mittag heimritt, sie kam wieder über ihn, und jetzt stießen ihm auch die Worte zu, die er zu der Geliebten sprechen mußte. Er legte einen Arm um ihre Schulter und zog sie fester an sich, ohne daß sie sich dagegen gesträubt hätte. Und während er ihren Blick suchte, sagte er: „Nun wollen wir einmal wie zwei ganz vernünftige Leute miteinander sprechen — ja? — Wie zwei Leute, die so unvernünftig sind, daß sie ihre Liebe für das Allerwichtigste hatten —“

Sie antwortete ihm nicht, aber sie legte ihren Kopf an seine Schulter und sah ihn mit einem Lächeln an, das ihm die Augen feucht werden ließ. Er nahm sich nun den ersten der beiden Küsse, zwischen denen er seine Gefändnisse hatte machen wollen. Und sagte dann: „Mein Anzug hat dir nicht gefallen, Liebste. Aber du wirst mich nun wohl nicht wieder in der Uniform sehen — mit Ausnahme des Geburtstages von Majestät — oder für den Fall, daß es ernst würde — Ich habe meinen Abschied nehmen müssen, Edith.“

Seine Stimme war doch wieder unsicher geworden bei den letzten Worten. Für einen Augenblick starrte sie ihn aus großen Augen verständnislos an — dann aber überfuhren eine heiße Röte ihr Gesicht, und in Jubel viel mehr als in Erstaunen rief sie: „Helmhut! — Aber das — das kann ich ja noch gar nicht glauben!“

Er war ganz bestürzt über ihren Ton. Auf eine solche Aufnahme seiner Mitteilung war er gewiß am wenigsten gefaßt gewesen. Unsicher und bestremdet fragte er: „Ja freust du dich denn darüber?“

Das Leuchten in ihren Augen hätte ihm schon Antwort genug sein können auf diese Frage. Aber sie sprach es auch mit aller Deutlichkeit aus.

„Wie sollte ich mich denn nicht darüber freuen? — Ich habe dich doch nicht lieb, weil du ein Offizier bist — wenn es mir auch sehr gut gefallen hat. Aber das andere ist doch viel viel wichtiger. Und ich wußte es ja, daß Hermann unrecht hatte. Daß du dich den Leuten halten würdest, die ihn durch ihren Argwohn beschimpfen.“

„Ja ja.“ Wie ein schwerer Druck legte es sich ihm plötzlich auf die Brust, und der Tag schien nicht mehr so hell wie zuvor. „Du dachtest — du glaubst, daß ich deshalb —“

Er fand keine Worte. Darauf war er ja nicht gefaßt gewesen — darauf gewiß nicht! Und es wollte ihm nun so schwer erscheinen, sie aus ihrem Irrtum zu reißen.

Aber sein Ton wie sein Aussehen mußten es ihr wohl schon gesagt haben, daß ihre Freude grundlos gewesen war. Der Glanz in ihren Augen war erloschen, und der angstvolle Zug war wieder um ihren Mund.

„Habe ich dich nicht richtig verstanden? — Hast du deinen Abschied nicht genommen, weil deine Kameraden Hermann durch ihren Verdacht beleidigen?“

„Was sagst du da, Kind? — Meine Kameraden beleidigten ihn durch einen Verdacht? — Aber wer hat dir denn das in den Kopf gesetzt?“

Ihre Miene schien zu erstarren. Und viel bleicher war sie jetzt, als sie es zuvor gewesen war.

„Es hat mir niemand etwas in den Kopf gesetzt! — Ich habe mich also geirrt. Und weshalb — wenn es nicht aus diesem Grunde war — weshalb hast du deinen Abschied nehmen müssen? — Du sagtest doch wohl: müssen!“

Auch er war jetzt bleich geworden. Und sein Gesicht tiefer.

„Du hast einen sehr seltsamen Ton, Edith! — Wahrscheinlich hat dein Bruder dir allerlei gesagt, was wir uns sehr bei Licht werden ansehen müssen.“

„Hast du etwa zu fürchten, was er mir gesagt haben könnte?“

Bis in die Stirn hinauf rötete sich sein Gesicht. Und es war ein Beben in seiner Stimme, als er entgegnete: „Bis zu diesem Augenblick war ich der Meinung, daß ich nicht zu fürchten hätte, irgendeine üble Nachricht könnte eine Wirkung auf dich haben — von welcher Seite sie auch kommen mochte.“

Sie sah, wie tief sie ihn verletzt hatte — und sie erkannte auch, daß sie ihm unrecht getan hatte. Aber daß sie sich zuvor getäuscht hatte in ihrer Freude, es hatte sie zu tief getroffen. Und eine gefährliche Eigenschaft hatte sie mit dem Bruder gemeinsam, wie weit ihre Lebensarten auch auseinandergehen mochten — sie hätte dem, was sie für ihren Stolz hielt, nichts auringen können, auch wenn ihr Herz es ihr hundertmal sagte, daß sie im Unrecht sei. Auch wenn sie selbst am schwersten darunter litt. Das einzige, wozu sie sich zwang, war ein fremd und widerwillig klingendes: „Ich habe es nicht so gemeint — Aber du wilst mir doch wohl erzählen, weshalb —“

(Fortsetzung folgt.)

Das Parlament des Ostens. Auf Einladung des Reichskommissars für Ost- und Westpreußen treten die Mitglieder der deutschen und preussischen Nationalversammlungen der Provinzen Ost-, Westpreußen, Posen und Pommern demnächst in einer gemeinsamen Tagung zu einer Aussprache über die Ostfragen zusammen.

Die Tagung der Zusammenkunft wird so zeitig bestimmt, daß die beteiligten Abgeordneten den Tagungsort rechtzeitig erreichen können und eine fruchtbare Aussprache möglich ist.

Verdächtigung in jedem Fall. Die „Demokratische Partei-Korrespondenz“ hat wieder einmal etwas gefunden, um die deutschnationale Volkspartei zu verdächtigen.

Die „Demokratische Partei-Korrespondenz“ drückt ihm die klägliche Verdächtigung nach, „Die Großen sollen möglichst hinter den Kulissen bleiben, da überläßt man es klugerweise den kleinen Leuten, die Kassen für die Großen aus dem Feuer zu holen und als Deckma zu dienen.“

Polen.

Krisis in der polnischen Regierung. Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Warschau vom 15. Mai: Paderewski hat seine Entlassung als Ministerpräsident gegeben.

Bereinigte Staaten von Amerika. Wilson verzichtet auf seine Wiederwahl? „Hollandsch Nieuws Bureau“ meldet aus Washington, daß Wilson die Aussicht habe, bei seiner Rückkehr nach Amerika zu erklären, daß er den Wunsch hege, nicht wieder zum Präsidenten gewählt zu werden.

Wahlrecht und Hosen. In dem Staatsparlament von Florida ist ein Antrag gestellt worden, daß mit dem Eintritt des Tages, an dem den Frauen das gleiche Wahlrecht gewährt wird, sämtliche Frauen Männerkleidung öffentlich tragen dürfen.

Aus Stadt und Land.

Köslin, den 19. Mai 1919. Zum 20. Mai: Sonnenaufgang 4,00. — Sonnenuntergang 7,53. — Mondaufgang 11,57. — Monduntergang 8,30.

Ein Einspruchstelegramm der Stadt Köslin. Der Magistrat und die Stadterordnetenversammlung haben folgenden Protest der Regierung telegraphisch übermittelt:

Regierung. Köslin, den 13. Mai 1919. Berlin. Im Namen der Einwohnerschaft der Stadt Köslin erheben wir entschiedensten Einspruch gegen die dem deutschen Volke von seinen Feinden zugemuteten Friedensbedingungen.

Wir sind überzeugt, daß die Annahme dieser Bedingungen die gesamte Volkswirtschaft des deutschen Reiches vernichten, unser Volk verelenden und zu wirtschaftlichen Sklaven der feindlichen Imperialisten machen würde.

Der Magistrat. gez. Dr. Pusch. Die Stadterordnetenversammlung, gez. Parsch.

Einbruch. Einem in der Poststraße wohnenden Postkaffner wurden in der Nacht zum Sonntag acht Hühner aus dem Stalle gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Beschlagnahme wurde am Sonnabend auf der Güterabfertigung des Hauptbahnhofes ein brauner Handkoffer mit der Aufschrift „Köslin — Berlin“, dessen besonders schwerer Gewicht der Polizei auffiel.

Einbruchversuch. Im Hause Grünstraße 28 erbrachen Diebe in der Nacht zum Sonntag die drei Schlösser des Viehstalls, sind dann aber wohl rechtzeitig verscheucht worden.

Der bienenwirtschaftliche Verein hatte sich Sonntag in dem früheren Lüttischen Lokale versammelt.

hebt 25 Jahre dem Verein an. Die Haftpflichtversicherungsbeiträge sind von 30 auf 60 Pfg. erhöht worden. Die zur Vertreterversammlung in Kolberg zu entsendenden Delegierten erhalten Anweisung über ihre Stellungnahme bei den Verhandlungen dort; u. a. wird die Gründung einer Internatschule in Finkenwalde für verfrüht und auch für unrentabel gehalten.

Der Turn-Verein unternahm am gestrigen Sonntag trotz der wenig günstigen Witterung seines Ausflug zum Buchwald. Unter Liedersang ging es an der Papierfabrik vorbei bis zur Jammersdorfer Wassermühle.

Ein Familienabend im allerbesten Sinne des Wortes veranstaltete gestern für unsere Sankt Mariengemeinde der Evang. luth. Jungfrauen- und Jünglingsverein im Gemeindehaus. Posaenchorvorträge, gemeinsamer Gesang, Dellamationen, Chorgefang, turnerische Darbietungen gaben der Vortragsfolge ein abwechslungsreiches Gepräge.

o. Kolberg. Unfall. Die Tochter des Gastwirts Henke aus einem benachbarten Dorfe kam am Sonnabend mittags als Führerin eines Einspännerfuhrwerks dadurch in Lebensgefahr, daß das Pferd scheute und in der Langenbedstraße durchging.

Kolberg. Eine Verdächtigung. Unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes wird uns heute geschrieben: „Unter Bezugnahme auf den Artikel im Kösliner Volksblatt vom 4. 5. 19. betr. Festnahme von Soldatenratsmitgliedern teilen wir mit, daß die in dem Artikel uns gemachten Vorwürfe und Beschuldigungen durchaus unwarhaft sind.“

Schlave. Nochmalige Ablehnung der Kosten für den Arbeiterrat durch die Stadterordneten. Der am 9. März d. Js. gewählte Arbeiterrat war nochmals um Bewilligung der Befoldung wenigstens eines Arbeiterrats mit 12 Mark für den Tag für entgangenen Arbeitsverdienst eingekommen.

Stolz. Teilsvertrag der kaufmännischen Angestellten. Nach längeren von der Handelskammer geleiteten Verhandlungen ist zwischen sämtlichen Stolper kaufmännischen Vereinen als Vertretern der Arbeitgeber und der Ortsgruppe Stolz des Gewerkschaftsbundes kaufmännischer Angestellten-Verbande ein Tarifvertrag über die Gehälter und sonstigen Anstellungsverhältnisse geschlossen worden.

Lauenburg. Vergewaltigung der Pommern im Kreise Lauenburg. Der Landrat des Kreises Lauenburg gibt folgende Rundgebung der Einwohner des Kreises bekannt: Durch die wahnwitzigen Friedensbedingungen wird auch die Provinz Pommern in Mitleidenchaft gezogen, was in weiten Kreisen unseres Vaterlandes nicht genügend bekannt zu sein scheint.

Die deutsche Bevölkerung der vom Kreise Lauenburg abverlangten deutschen Ortschaften ist zum äußersten entschlossen! Freiwillig begeben sie sich nicht unter polnische Herrschaft! Krieg und ewige sonstige Störungen der im Lande nötigen Ruhe werden die Folge sein, wenn reindeutsche pommersche Landesteile zu Polen geschlagen werden.

Polz. Die Leistung der diesjährigen Konzerte ist von der hiesigen Badeverwaltung wieder dem Stadtmusikdirektor Wilhelm Krüger, der im Kriege lange Zeit die Kapelle der 9. er in Köslin dirigierte, vertraglich übertragen worden.

Stettin. Die Ruhe nicht wieder gestört. Der Freitag ist bis auf einige kleinere Schießereien ruhig verlaufen. Nur gegen Abend wollten die in der Schneckenortfaserne befindlichen Wachen im etwa achtzehnter Meter entfernten Hoch die ganze Stadt übertragenden Turm der Garnisonstraße ein Maschinengewehr erkannt haben, weshalb der Turm unter Sperreuren genommen wurde, das zirka eine Viertelstunde in bestigter Weise andauerte.

Stettin. Die Ruhe nicht wieder gestört. Der Freitag ist bis auf einige kleinere Schießereien ruhig verlaufen. Nur gegen Abend wollten die in der Schneckenortfaserne befindlichen Wachen im etwa achtzehnter Meter entfernten Hoch die ganze Stadt übertragenden Turm der Garnisonstraße ein Maschinengewehr erkannt haben.

nichts angaben. Ein Maschinengewehr hat sich dort nicht befunden. Die Nacht zum Samstag ist vollkommen ruhig verlaufen.

Die nachträglich bekannt wird, hat der Mob bei dem Sturm auf das Gefängnis 278 Sträflinge befreit, darunter 118 Schwereverbrecher, die in Einzelhaft saßen und zum Teil sogar noch Strafen bis zu 14 Jahren zu verbüßen hatten.

Die im Verlaufe des Freitags angekommenen auswärtigen Truppen haben den ganzen äußeren Stadtbereich umzingelt. Sämtliche Landstraßen, die nach Stettin führen, sind vorläufig gesperrt.

Swinemünde. Großer Waldbrand. Ein großer Waldbrand hat am Mittwoch in der Risbroyer Forst zwischen Ostrowitz und Pitker gewütet.

Udermünde. Ein „roter“ Kreisstag. Das Gesamtergebnis der Kreiswahl im Kreise Udermünde ist folgendes: 18 Mehrheitssozialisten, 1 Unabhängiger und 12 bürgerliche Vertreter.

Zinnowitz Großer Brand in Zinnowitz. Der Badeort Zinnowitz ist von einer großen Feuersbrunst schwer betroffen worden.

Greifswald. Im bürgerlichen Kollegium kam es nochmals zu einer Erörterung über den Eingriff der städtischen Behörden in die Pressefreiheit.

Greifswald. Wechsel im Rektorat der Universität. An der pommerischen Landesuniversität fand am Freitag die feierliche Uebergabe des Rektorats statt.

Vermishtes.

Aufhebung des Reiseerlaubniszweijungswanges in Stcht. Auf eine Beschwerde über die mannigfaltigen, jedenfalls nicht einheitlichen Grundfüß, nach denen in den einzelnen Eisenbahndirektionen die Erteilung der Fahrerlaubnis erfolgt oder auch verweigert wird, wurde, wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ mitteilt, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin folgende Antwort erteilt:

Ozeanflug eines amerikanischen Flugzeuges. Nach der Ueberquerung des Ozeans ist das amerikanische Flugzeug IV in Horta in den Azoren gelandet.

Eingefandt.

(Für Artikel dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.) Zur Anfrage an die Gasanstalt.

Dem Eingefandt in Nr. 115 des „Kösliner Volksblatts“ möchte ich als Angehöriger eines hiesigen industriellen Betriebes zustimmen und noch folgendes besonders hervorheben:

Zu obigem wie zu dem in der letzten Nummer veröffentlichten Eingefandt teilen uns die Technischen Werke der Stadt Köslin mit, daß vorläufig an eine Aenderung der Gaspreiskontrollen nicht gedacht werden kann.

Zu obigem wie zu dem in der letzten Nummer veröffentlichten Eingefandt teilen uns die Technischen Werke der Stadt Köslin mit, daß vorläufig an eine Aenderung der Gaspreiskontrollen nicht gedacht werden kann.

Wir haben uns in den letzten Jahren damit abfinden müssen, daß die Gasanstalten im Osten immer mehr, bevor nun dann, wenn die Stilllegung des Werkes unumkehrbar geworden ist, mit Kohlen versorgt wurden.

Bei der Stilllegung des Werkes unumkehrbar geworden ist, mit Kohlen versorgt wurden. Nach Eröffnung der Schifffahrt in der Ostsee werden die Verhältnisse etwas besser, weil die Kohlen in den Ostseehäfen Kolberg/Stolpmünde überrommen werden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptredakteur Alfred Schwiniger; für den übrigen redaktionellen Teil: Max Spang; für den Anzeigenteil: Hans Regefeld. Druck und Verlag: Fortschrittlicher Arbeiter-Verein, Köslin.

Sonntag vormittag 10^{3/4} Uhr verschied an den Folgen des Kriegsdienstes der
Postretär
Otto Varbelow
 im Alter von 49 Jahren.
 Die Hinterbliebenen.
 Beerdigung Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, von Birkowstraße 10. Trauerandacht 4^{1/2} Uhr.

Für alle uns bewiesene herzliche Teilnahme anlässlich des Heimgangs meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter sprechen wir auf diesem Wege unsern wärmsten Dank aus.
Albert Dräger und Kinder.

Bekanntmachung.
 Ausgabe der neuen Kohlenkarten gegen Umtausch der alten am Dienstag, dem 20. d. Mts., von vormittags 8-12 Uhr: Heinrichstraße, Hohetorstraße, Hohetor-Vorstadt-Ausbau, Holzmarkt, Hospitalstraße, Hülarenstraße, Jamanderstraße, Junterstraße. Zur Feststellung der Gruppeneinteilung hat jede Haushaltung die Brotausweis Karte, sowie den Mietvertrag vorzulegen. Von 12 bis 2 Uhr sämtliche Haushaltungen der A, B, D, E, F, und G-Straßen, die ihre Kohlenkarten noch nicht umgetauscht haben, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, dies bestimmt am genannten Tage zu bewirken. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Briketts nicht nachgeliefert, auch nicht umgeschrieben werden. Köslin, den 19. Mai 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Vom 20. d. Mts. ab fährt der Milchtransport, Post- und Gepäckwagen ab: Köslin 6,00 Uhr morgens, ab: Groß-Möllen gegen 8,00 Uhr vormittags. Köslin, den 19. Mai 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 In der Zeit vom 20. bis 25. Mai 1919 findet eine Aufnahme sämtlicher Vorräte an Broigetreibende, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten in den landwirtschaftlichen Betrieben statt. Es wird ersucht, die dazu bestimmte Kommission nach Möglichkeit zu unterstützen. Die Kommission ist ermächtigt, auf Grund des § 1 der Verordnung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 (R.-G.-Bl. S. 604) jederzeit innerhalb ihres Aufgabentreffes Auskunft zu verlangen. Verweigerungen der Auskunft oder unrichtige oder unvollständige Auskunft ist mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bedroht. Auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht. Köslin, den 19. Mai 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Für die Herstellung von Kleinfriedhöfen der Gartenheimgenossenschaft Köslin, e. G. m. b. H., wird beabsichtigt, nachstehend aufgeführte Arbeiten und Leistungen zu vergeben:
 1. Erd- und Maurerarbeiten,
 2. Asphaltarbeiten,
 3. Zimmer- und Stakerarbeiten,
 4. Dachdeckerarbeiten,
 5. Klempnerarbeiten.
 Die Bedingungenunterlagen liegen im Stadtbauamt, Stadthaus, Zimmer 4, während der Dienststunden von 7 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags zur Einsicht aus und können gegen Einzahlung von 4,00 Mark für Los 1 und 3 und von 3 Mark für Los 2, 4 und 5 von dort bezogen werden. Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 31. Mai 1919, vormittags 10 Uhr, an das Stadtbauamt Köslin, Stadthaus, Zimmer 4, einzureichen, wofür die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter erfolgt. Köslin, den 16. Mai 1919.
Der Magistrat.

Erhöhung des Einkommens
 durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
 Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
 beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
 jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,193
 Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. — Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.
 Tarife und nähere Auskunft durch: **Georg Schrader**, in Fa. **Julius Schrader** in Köslin, Hohetorstrasse 19.

Bilanz am 31. Dezember 1918.

Aktiva.		Passiva.	
	Mt.		Mt.
Rassenbestand	1976,80	Anleihe	38000,—
Wertpapiere	46000,—	Geschäftsguthaben der Genossen	3475,—
Gebäude	28000,—	Reservefonds	21140,—
Maschinen	9000,—	Betriebsrücklage	5000,—
Mobilien	175,—	Kautionen	6000,—
Forderungen	10209,31	Guthaben der Milchlieferanten	29456,38
Vorräte an Materialien	5282,—	Guthaben sonstiger Gläubiger	6071,66
Butterbestand	3600,—	Reingewinn	9336,34
Landf. Bank, Stettin	10616,—		
Stadtparkasse-Zanow	3620,27		
Summe der Aktiva	118479,38	Summe der Passiva	118479,38

Mitgliederstand Anfang 1918 . . . 313; Zugang in 1918 . . . 6, Abgang in 1918 . . . 8; Mitgliederstand Ende 1918 . . . 311.
 Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 10,— M vermehrt und die Kasssumme um 1500,— M vermindert. Die Gesamthasssumme aller Genossen betrug am Jahreschluss 103.200 Mt.
 Zanow, den 15. Mai 1919.
Molkereigenossenschaft Zanow i. Pom.,
 E. G. m. b. H.
E. Buchholz, Sr. Lenzing.

Konzertagentur Otto Grünthal.
 Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr im Lüdtke'schen Saal
Agnes del Sarto
 Heiterer Abend zur Laute.
 Karten im Vorverkauf Markt 21 und an der Abendkasse: M. 3,40, 2,80, 1,70, 1,15 inkl. der städt. Kartensteuer. Abonnementsgutscheine behalten Gültigkeit.
 Agnes del Sarto entfesselte überall Stürme des Beifalls.

Hiermit mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause des Herrn Kurt Bastjan,
Bergstraße 24,
 eine
Zahnpraxis
 eröffnet habe.
Hans Hoffmeister, Dentist.
 Sprechstunden von 9-1 und 3-5 Uhr.
 Fernsprecher 573.

Zinshäuser,
 Villen und Grundstücke in Stadt und Land
 sucht für gut zahlende westpreussische Käufer
Baugeschäft Wilhelm Herber,
 Grundstücksvermittlung,
 Hospitalstr. 9, Telefon 449.

Zahn-Praxis
 Willy Reichel, Nachf. M. Wluka.
 Atelier für künstlichen Zahnersatz.
 Zahnschmerzbesitzigen: Plombieren.
 Sprechstunden 9-1 und 3-6 Uhr.
Bergstraße 7 Köslin Bergstraße 7
 1 Treppe Telefon 416. 1 Treppe

Achtung!
10 Pferde
 stehen von heute Sonnabend, dem 17., bis Dienstag, dem 20. Mai, zum sofortigen Verkauf, passend für Landwirte, darunter leichte und schwere.
Steinbach-Berlin,
 3. Zt. bei Herrn Kaufmann Borth, Neuetorstr. 49, Telefon 86.
 Dasselbst 2 silberplattierte Sichelgeschirre zu verkaufen.

Bei eintretenden Sterbefällen übernimmt das
Beerdigungs-Institut und Sargmagazin
Wilhelm Fischer Hohetorstr. 37
 die vollständige Besorgung und Ausführung des Begräbnisses
Großes Lager aller Arten Särge und Ausstattungen.
 Überführung der Leichen von und nach außerhalb.
 Zum Waschen und Einkleiden stelle eigene Leichenfrau zur Verfügung. — Bestellungen erbitte in meinem Geschäft oder unter Telephon Nr. 270.

Ostsee-Sanatorium Zoppot
 ist wieder eröffnet
 für innere, Stoffwechsel-, Nervenkrankte, Erholungsbedürftige.
 Nachbehandlung von Kriegeschäden aller Art.
 — Vorzügliche Verpflegung. —
 Leit. Arzt Dr. M. Gumz.

Deutsche Volkspartei
 (Nationalliberaler Verein Köslin).
Mitgliederversammlung
 Mittwoch, den 21., abends 8^{1/2} Uhr bei Lüdtke (kleiner Saal).
Tagesordnung:
 1. Kundgebung gegen den Friedensvertrag.
 2. Bericht über den Parteitag in Jena.
 3. Etrige Bilder von der Entwicklung des deutschen Schiffbaues.
 4. Verschiedenes.
 Um vollzähliges Erscheinen bittet
der Vorstand.

Frau. Sanitäts-Kolonie v. Roten Kreuz Köslin.
 Heute Montag abends 8 Uhr
Übung
 im Schützenhaus.
 Der Kolonnenführer.

Gemischter Chor.
 Übung jeden Mittwoch 8 Uhr
 a. d. Orgelchor.
 Kantor Voigt.
 (Bitte alle Noten mitzubringen.)

Ersatz für Briketts.
 Habe dauernd
 buchen ofenfertiges
Holz
 per Ztr. 4,50 Mk.
 per rm 22 Mk.
 waggonweise bedeutend billiger abzugeben. Es bittet um Bestellungen.
Hugo Petschack.

Küchenschürzen
 blauweiß gepunktet und gestreift
 dunkle Muster, gest. Ware,
 gewöhnlich weit bl. à Stk. 4,75 M.
 extra weit 9,80, 7,50 M.
 mit Träger 9,80 M.
 versendet pr. Nachn., so lange
 Vorrat, Versand-Geschäft
W. Plath, Jhehoe i. G.

Bruteier,
 Puten 2 Mark, Pekingenten
 1 Mark, verkauft
Dom. Kasimirsburg.
 Abholung erwünscht.

Plüschsafa, gut erhalten, zu verkaufen Schützenstr. 7
 (1 Tr. r.). Besichtigung 1-2, 6-7.

Hämorrhoiden
 Versand von anstrengenden
 Broschüren durch die
Reichers'sche Apotheke,
 Elbing.

Deutsche
Stahlfedern
 (Heinze & Blaueckert)
 Winkelspiße, Kugelspiße,
 Rundspiße.
„Fürstentumer Zeitung“
 A.-G., Köslin.

Kardätschen,
Bürsten,
Besen,
Weißquäste,
 sowie sämtl. Bürstenwaren empfiehlt
Erich Abelt, Bürstenmacher,
 jetzt Kl. Dauslr. 10.

Sarg-Magazin
 und **Beerdigungs-Institut**
 Holzmarkt 2 **Albert Jütz** Holzmarkt 2
 Telephon 351 • • • Inh.: Willy Jütz • • • Telephon 351
 Uebernehme bei vorfindenden Sterbefällen Besorgungen
 ganzer Begräbnisse,
 auch empfehle eigene Leichenfrau.
Größtes Lager in Holz- und Metall-Särgen
 sowie **Sargausstattungen**
 zu billigen Preisen.

!!! Keine Wanze mehr für
 nur mit Kammerjäger Berg's Nicodaal 1 und 2 zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
 Erfolg verbührend. Kinderleicht anzuwenden. Gef. gesch. Viele Danksch.
 Doppelpad. Mt. 2,—. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten.
 Alleinverkauf: Drog. G. Berndt, Hohetorstr. 17.
 Bei Eins. v. M. 2,40, oder Postschekonto Berlin 31286, postfreie Zul.
 nach auswärts durch Herrn. A. Groesfel, Berlin, Köntiggräber Str. 49.

Arbeitsmarkt.
Oberkellner,
 Ende zwanziger, mit guten Zeugnissen, sucht sofort oder später Saison- oder Jahresstellung im Hotel, Restaurant oder Cafe. Off. unter G. 327 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.
 Existenzsuchende wenden sich mit Rückporto an **A. Stampader, München 23/116.**

Jüng. Mädchen
 (Schulentlassen)
 für die Buchbinderei gesucht.
„Fürstentumer Zeitung“
 A.-G., Bergstr. 26.

Wohnungen, Zimmer.
 Für sofort von akadem. gebildet. Herrn
möbl. Zimmer
 in ruhigen Hause, mit oder ohne Beköstigung gesucht. Angebote mit Preis unter G. 322 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Un- und Verkäufe.
Ackerwagen, Zintjauchesch, 1000 Liter und mehrere **Pferdegeschirre** verkauft Lüttschwager, Quebeckstr. 4, Teleph. 226.

Fahrrad-Reifen
 billig. Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt von **W. Planer,** Charlottenburg 4. R. (308)

Ein gebrauchter **Jagd- oder Federwagen** zu kaufen gesucht. Offert. u. € 325 an das Kösliner Volksblatt.

Adlerwagen,
 4 Siger, 7/15 P.S., mit tadelloser Bereifung, einjäh. Reservereden und Schläuchen, zu verkaufen. Anfragen an die Exp. d. Zeitung erbeten unter S. 326.

Grundstücks- und Geldverkehr.
Schönes Wohnhaus
 in bester Lage veräußert. Preis 155.000 Mark. Wohnung für Käufer zum 1. Oktober frei.
 Der Bevollmächtigte,
 Reg.-Sekr. a. D. Carl Schulz.

Verschiedenes.
 Sonntag abend vom Gemeindehaufe bis Lehmarstraße goldene **Uhr verloren.**
 Abzugeben Lehmarstr. 13, unten rechts.

Kösliner
Veranstaltungen.
 Katholischer Männerverein, abends 8 Uhr Vortrag im Knyphäuser.